

## «Mach dich auf, Jona» – ein Prophet auf Abwegen und Gott mit ihm

Predigt zum Propheten Jona · Pfarrer Lars Altenhölscher · Buchs SG

*Und das Wort des HERRN erging zum zweiten Mal an Jona: „Mach dich auf, geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rufe ihr die Botschaft zu, die ich dir sage.“ Und Jona machte sich auf und [...] ging nach Ninive. Ninive aber war eine grosse Stadt vor Gott, man benötigte drei Tagesreisen, um sie zu durchqueren. Und Jona begann die Stadt zu durchwandern, eine Tagesreise weit, und er rief und sprach: „Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört!“ [...] Da glaubten die Menschen von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und legten Trauergewänder an, ihre Grössten wie ihre Kleinsten. Und Gott sah, was sie taten, dass sie umgekehrt waren von ihrem bösen Weg. Und Gott tat das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus. Da kam grosser Unmut über Jona, und er wurde zornig. Und er betete zum HERRN und sprach: „Ach, HERR, war nicht eben das meine Rede, als ich in meiner Heimat war? Darum bin ich zuvor nach Tarsis geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut. Und nun, HERR, bitte nimm mir mein Leben, denn besser als mein Leben ist mein Tod.“ Da sprach der HERR: „Ist es recht, dass du zornig bist?“*

*„Ach, wissen Sie, so im Segelboot über nichts als Wasser – da ist man doch allzu sehr in Gottes Hand.“ – mit diesen Worten soll ein baltischer Pfarrer einmal die Einladung zu einem Segeltörn auf der Ostsee abgelehnt haben. „Ach, wissen Sie, so im Segelboot über nichts als Wasser – da ist man doch allzu sehr in Gottes Hand.“*



Die Jünger Jesu kommen mir in den Sinn, die einmal verängstigt in einem Boot sitzen: rund um sie herum tobt ein heftiger Sturm, während Jesus schläft – und kurze Zeit später beruhigt er den Sturm und stellt ihren Kleinglauben in Frage – dort im Schiff in Gottes Hand. Und ein Bild meiner alten Landeskirche in Norddeutschland kommt mir in den Sinn: Das „Schepken Christi“ – das Schiff Christi: „Godts Kerck vervolgt, verdreven. Heft Godt yhr Trost gegeven“ – so heisst es da – und Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden haben diese Tafel 1660 an der Grossen Kirche in Emden angebracht als Dank für ihre Aufnahme dort: „Gottes Kirche verfolgt, vertrieben. Gott hat ihr Trost gegeben.“ Auch hier: das Schiff Christi in Gottes Hand.

„Gottes Kirche verfolgt, vertrieben. Gott hat ihr Trost gegeben.“ Auch hier: das Schiff Christi in Gottes Hand.

Und heute – heute sitzen wir alle mit Jona im gleichen Boot. Oder bleiben wir doch lieber wie der baltische Pfarrer am sicheren Ufer und schauen aus gebührendem Abstand, aber doch mit gut portionierter Neugierde, was da so geschieht? Sind wir bereit, zu neuen Ufern aufzubrechen – als einzelne, als Familien, als Gemeinde; uns herausrufen zu lassen aus der einen oder anderen Bequemlichkeit? Oder zwingt uns das Leben manchmal dazu – so wie in der Coronazeit? Herausgerufen wurde auch Jona damals. In nur 4 Kapiteln, auf gerade mal 2 Seiten erzählt die Bibel von seinen Umwegen und Abwegen – und darüber, wie Gott dabei ist – auf Schritt und Tritt an seiner Seite. Und am Anfang – ja, da erging Gottes Ruf, Gottes Wort an den Propheten: „*Mach dich auf nach Ninive*“. Und der Prophet hört und macht sich auf – und geht auf Abwege, in die Gegenrichtung: weg von Ninive, hin nach Tarsis, ans andere Ende der Welt; aufs Schiff statt in die Wüste; ins Segelboot über nichts als Wasser. Ja: Jona will sich aus dem Staub machen; will sich vor Gott verstecken – so wie damals, ganz am Anfang im Paradies, als Adam und Eva erkennen, wie nackt sie sind – und sich hinter die Bäume verkriechen. Jona verkriecht sich – als könne man Gott entkommen; geht auf ein Schiff – als könne man Gott davonsekeln.

Und als Gott einen Sturm schickt und die See zur Not wird und die Matrosen das Los werfen, wer denn da wohl Schuld sei an diesem Dilemma – da trifft es den Jona schon wieder: erst traf ihn das Wort Gottes und nun trifft ihn das Los; und er wusste auch warum: weil er vor dem Herrn flieht – so gibt er es dann zu und nimmt die Schuld auf sich: „*Packt mich und werft mich ins Meer*“. Sprach es und so kam es dann auch. Ob es diesmal funktionieren würde – sich vor Gott verstecken in den Tiefen des Meeres? Doch wir wissen es: auch dieser Abweg und Umweg führt letztlich zu Gott. Der schickt nämlich einen Fisch, der den Jona verschlingt. *Und drei Tage und drei Nächte lang war er im Bauch des Fisches ... und betete*. Drei Tage und Nächte – der Jona bekommt eine Auszeit – Zeit für uns, einen Moment von ihm wegzuschauen – auf das, was mich und dich und unsere Nächsten denn betrifft in diesem allen.

Und eines kennen wir alle wohl auch, liebe Gemeinde – Momente im Leben, wo uns danach ist, wegzulaufen: vor den Ansprüchen, die andere an uns stellen; vor den Härten und Abgründen, die das Leben an uns stellt; vor den Fallen und Täuschungen, die wir selber uns stellen. Am Krankenbett eines geliebten Menschen zu sitzen – manchmal ist das einfach zum Weglaufen; am Grab des Liebsten überhaupt zu stehen; am Arbeitsplatz, der nur noch frustriert oder überfordert; am Familientisch, der nur noch schweigt oder anschreit.

Und manchmal – manchmal ist auch Gott uns nur noch zum Weglaufen, weil wir ihn nicht verstehen, seine Liebe nicht sehen, seine Wege nicht vertrauensvoll gehen. Gut, wenn es eine Auszeit gibt.

Denn vor Gott zu fliehen – wohin führt uns das? Nun, zum Glück – oder besser: Gott sei Dank wohl immer wieder zu ihm. Wie im 139. Psalm: *„Wohin soll ich gehen vor deinem Geist und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, so bist du auch da.“* Und nicht einmal im äussersten Meer und nicht einmal im Bauch eines Fisches sind wir sicher vor dem, der uns sicher nicht lässt, er segnet uns denn.

Und so betet Jona und das Tier spuckt ihn aus; und der Auftrag Gottes steht – da führt kein Fisch dran vorbei: *«Geh nach Ninive und predige gegen sie.»* Und Jona geht und predigt, und Ninive hört und bekehrt sich, und Gott sieht und beruhigt sich – und alles ist gut. Alles – wenn da nur der liebe Jona nicht wäre. Denn der freut sich so gar nicht über das, was da passiert. Freut sich nicht einmal über den umwerfenden Erfolg seiner umwerfend kurzen Predigt: *„Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört!“* hatte er gesagt – kein Wort mehr. Und durch ganz Ninive war ein Ruck gegangen und Gott hatte sich einen Ruck gegeben: die Stadt in Umkehr bleibt verschont; denn *«Gott tat das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus.»* Gott wurde also das Herz weich. Er sah ihre Mühe; und sie taten ihm leid, und er tat es nicht.

Und Jona? Dem wurde das Herz hart. Der sah seine Mühe. Und der tat sich leid. Und *„da kam grosser Unmut über Jona, und er wurde zornig.“* Alles ist gut – nur dem Jona wird`s schlecht. Und es ist speziell, wirklich speziell, liebe Gemeinde. Denn ihm wird`s schlecht wegen der Güte und Barmherzigkeit Gottes. *„Ich hab`s ja gewusst Gott, dass du so bist – und es ist ja auch gut, dass du so bist“ – „gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut“* – nur: du bist all das eben auch immer wieder zu den Falschen – zu den Bösen, zu denen, die es anders verdient hätten, zu denen in Ninive eben.

Und ja, auch da ist uns Jona dann wohl wieder ganz nah und ähnlich: die Liebe Gottes, die doch allen Menschen gilt, die können wir bei genauem Hinsehen doch nicht wirklich allen Menschen auch gönnen – dem Nachbarn mit dem scheint`s zu hohen Gartenzaun, dem Kollegen mit der scheint`s zu schlechten Arbeit, dem Asylanten mit den scheint`s zu bösen Absichten, dem Anders-gläubigen mit den scheint`s zu bedrohlichen Ansichten. Und dann lesen wir denen mal mutig die Leviten – so, wie Jona das getan hat – und nicht zu vergessen: er tat es im Auftrag Gottes – und am Ende sind wir doch wieder die Dummen, die es schon vorher besser wussten: auf Gottes Zorn ist kein Verlass.

Ich denke, genau das ist es, was Jona dem Herrn vorwirft: Gott begibt sich eben auch immer wieder auf Abwege – auf die Abwege seiner Liebe nämlich – einerseits; und auch auf die Abwege seiner Unbegreiflichkeit andererseits – wenn seine Liebe nämlich aus unserer Sicht nicht nur dort durchscheint, wo sie es eigentlich sollte; wenn Leid über uns kommt oder die Welt erschüttert; wenn er die wirklich Bösen nicht stoppt und die wirklich Guten schon wieder verlieren, und manches einfach geschieht, ohne dass wir es begreifen könnten.

Und so ist Gott immer wieder der, der nicht einfach macht, was von ihm erwartet wird. Der nicht einfach jedes Gebet erhört wie wir das wünschen und der nicht einfach jede Not wendet und jedes Unglück verhindert und jedem Unrecht Einhalt gebietet... Und diesen ganz anderen Gott mit seinen ganz anderen Wegen versteht Jona nicht immer – und wir wohl mit ihm.

Stellt sich nur die Frage, ob wir denn deshalb nun an Land bleiben sollten – weil wir auf dem Segelboot, auf dem Schepken Christi, auf dem Schiff, das sich Gemeinde nennt, so allzu sehr in Gottes Hand sind. Nun – ich für meinen Teil will an Bord bleiben, liebe Gemeinde – *„und dennoch bleibe ich stets an dir, Herr“ (Psalm 73)*.

Denn wo wären wir am Ende besser aufgehoben als in seiner Hand – komme was mag. Ja, Glaubensmut braucht es dafür – meinen und euren; Vertrauen braucht es dafür – deines und meines. Und bin froh, wenn da andere neben mir und bei mir, vor mir und hinter mir stehen; solche, denen manchmal ich den Glauben stärken kann – ein wenig; und solche, die manchmal mir den Glauben stärken – ganz viel. Und manchmal geht es auf zu neuen Ufern, die wir in der Ferne voll Freude schon entdeckt haben – als Gemeinde bauen wir grad nebenan bald neue Ufer; und manchmal verschluckt uns der nächstbeste Fisch und spuckt uns aus, wo wir so gar nicht hin wollten. Und auch da ist uns zugesagt: *«Ich will einen ewigen Bund mit meinem Volk schliessen, dass ich nicht ablassen will, ihnen Gutes zu tun.»* Der gnädige Gott, der auferstandene Christus, der Atem Gottes ist mit an Bord und ist zugleich das lebendige Wasser, das alles trägt. Bei Jona sehen wir: Glaube heisst manchmal davon springen und manchmal ins kalte Wasser springen und manchmal über den eigenen Schatten springen; Glaube heisst manchmal es einfach nicht verstehen und manchmal es mir neu sagen zu lassen und manchmal mein Altes hinterfragen zu lassen – und mich in alle dem tragen zu lassen – von einem Gott, der das auf seine Weise tut; und das ist gut. Amen.